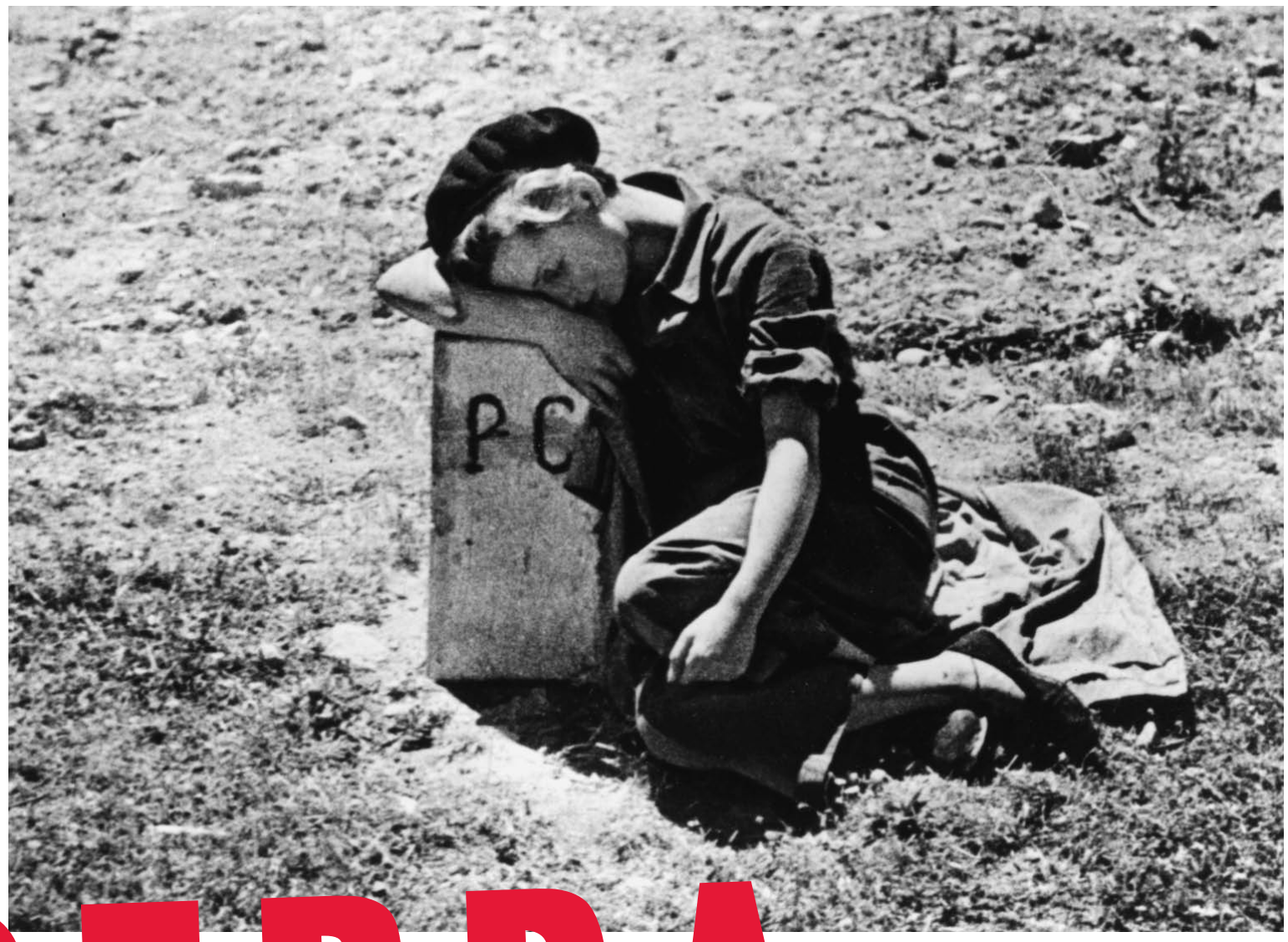
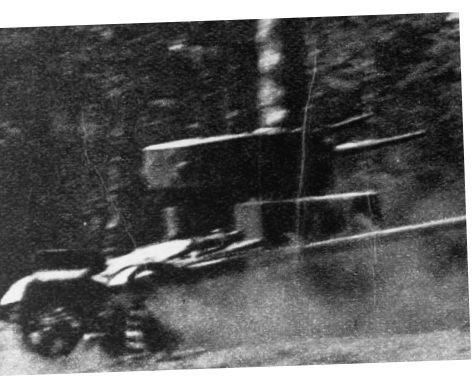



# GERDA TARO

Welche charismatische Kraft hat diese junge Frau ausgestrahlt! Ihr kurzer Lebensweg führt sie vom jüdischen Elternhaus in der Stuttgarter Alexanderstraße in linke Zirkel, zu Flugblattaktionen gegen die Nationalsozialisten, ins Exil nach Paris, als Fotografin und sozialistische Demokratin zusammen mit Robert Capa in den Spanischen Bürgerkrieg. „La pequeña rubita“, der hübsche Blondschopf, bezahlt seinen Mut mit dem Leben und verunglückt während eines Luftangriffs der deutschen Legion Condor. Gerda Taro, die nur 27 Jahre alt wurde, zeigte mit ihren Fotografien das hässliche Gesicht des Kriegs und verkörperte die Hoffnungen auf ein friedliches, gerechtes Europa ohne Faschismus.

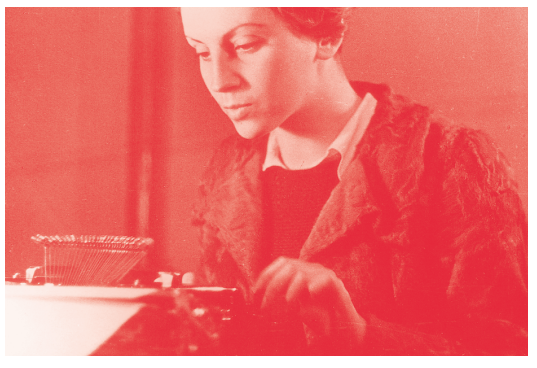
Stiftung Geißstraße 7



## „Stuttgart ist halt arg gemütlich.“

Als Tochter von Gisela und Heinrich Pohorylle kommt Gerda am 1. August 1910 in Stuttgart zur Welt. Die Eltern tragen ursprünglich die Vornamen Hersch und Ghittel, geben dem Kind aber keinen jüdischen Namen, um es vor Benachteiligungen zu schützen. Die Pohorylles hatten um 1909 ihre ostgalizische Heimat in Richtung Schwaben verlassen. Mit Verwandten unterhalten sie in Reutlingen und Stuttgart den Eiergroßhandel „C. Hörnle's Nachfolger“. Auf zahlreichen Geschäftsreisen in die alte Heimat wird Heinrich von Frau und Kind begleitet. In den Jahren 1912 und 1914 werden dort Gerdas Brüder Oskar und Karl geboren. Der Erste Weltkrieg löst bei den Pohorylles keine Begeisterung aus, sondern große Sorge um die Angehörigen in Galizien. Während des Krieges zieht die Familie von Reutlingen nach Stuttgart in die Alexanderstraße 170a.

Gerda wird bald zum Liebling ihrer kinderlosen Tante Terra. Die wohlhabende Dame putzt ihre Nichte modisch heraus, wodurch Gerdas Vorliebe für Extravagantes geweckt wird. Der Eiergroßhandel muss aufgegeben werden, und die wirtschaftliche Situation der Pohorylles verschlechtert sich vorübergehend. Ab 1917 besucht Gerda die erste Elementarklasse der Königin-Charlotte-Realschule für Mädchen, in der das Ausbildungsniveau dem der Knaben gleicht. Weil das Schulgebäude sich noch im Aufbau befindet, muss der Unterricht meist in Provisorien stattfinden, und die Kinder sammeln in ihrer Schulzeit so manches Mal Bucheckern als Pferdefutter für die Front. Wie es ist, ausgegrenzt zu werden, erfährt Gerda schmerzlich, als einige ihrer Schulkameradinnen sie zu Hause besuchen: Die einfache elterliche Wohnung wird verspottet und verhöhnt. Zukünftig lädt sie nie wieder zu sich ein, und versucht auch ihre jüdische Herkunft zu verbergen. Im Sommer 1921 kann Gerda erstmals zum Unterricht in das neue Schulgebäude in der Zellerstraße gehen. Gerda lernt in der Schule Meta Schwarz kennen, schnell werden sie gute Freundinnen. Sie gehen ins Theater, verabreden sich zum Schwimmen im Leuze oder im Neuner, schwingen das Tanzbein und teilen ihre Vorlieben für Kosmetik, Schmuck oder Schallplatten. In Metas Familie fühlt Gerda sich wohl und angenommen. Den Neid ihrer Mitschülerinnen bekommt die begabte, hübsche und elegante Gerda allerdings immer wieder zu spüren. Im Abschlusszeugnis vom Juni 1927 stehen nur gute Noten. Tante Terra ermöglicht ihrer Nichte, in



einem exquisiten Pensionat am Genfer See in der französischen Schweiz ihre Bildung zu erweitern. Begleitet von Meta erhält sie in dem knappen Jahr ihres Aufenthalts Unterricht in verschiedenen Fächern, wie Geschichte, Buchführung und Zeichnen, und spricht bald fließend französisch. Seit ihrer Rückkehr nach Stuttgart besucht Gerda die Höhere Handelsschule in der Rotebühlstraße. Die Freundinnen sind Mitglieder im Tennisclub auf der Waldau; dort lernt Gerda auch Pieter Bote kennen, einen gut situierten Handelsvertreter. Der 35-jährige Pieter wird ihre erste große Liebe, und bald verlobt sich das Paar. Gerda ist in Pieters Freundeskreis schnell beliebt, wiederum gemeinsam mit Meta findet man sie in schicken Bars und Cafés. Im Frühsommer 1929 erfährt Gerda, dass sie mit ihrer Familie nach Leipzig umziehen soll, weil der Vater dort einen geschäftlichen Neuanfang wagen will. Für Gerda bedeutet dieser Schritt den Abbruch ihrer Ausbildung und den Abschied von Pieter, Meta und der so vertrauten Stadt Stuttgart.

## Neue Wege

Die schöne Leipziger Wohnung in der Springerstraße in der guten Wohnlage des Stadtteils Gohlis ist Ausdruck eines neuen Lebensstandards; nun leistet sich die Familie sogar ein Dienstmädchen. Obwohl Leipzig ein vielfältiges Kulturleben und edle Geschäfte bietet, hat Gerda Heimweh: „Ihr fehlt mir alle sehr, überhaupt Stuttgart fehlt mir, es ist halt doch arg gemütlich.“ Mit Pieter hält sie regen Telefonkontakt, und auch Meta erhält jede Woche Post von der Freundin. Gerda besucht nun die Gaudig-Schule. Hier und im Sportverein macht die kontaktfreudige Gerda neue Bekanntschaften, Georg Kuritzkes und Ruth Cerf nehmen sie in ihren Freundeskreis auf. Durch die neuen Freunde, die sich zur politischen Linken zählen, beginnt Gerda sich für Politik zu interessieren – in eine Partei jedoch tritt sie nie ein. Die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland spitzt sich zu, die Angst vor den Nationalsozialisten wird 1932 auch in der Gruppe um Georg Kuritzkes immer greifbarer. Auch wenn Gerda weiterhin gerne feiert und sich ihr lebensfrohes Wesen in diesen „miesen Zeiten“ bewahrt, wird sie dennoch nachdenklich: „Während wir hier toben, zieht draußen ein Gewitter herauf. Man muss sich rechtzeitig dagegen schützen.“ Sie verliebt sich in Georg und löst schließlich die Verlobung mit Pieter, der zukünftig gleichwohl ein wichtiger Freund bleibt. In Leipzig arbeitet sie inzwischen im Betrieb des Vaters als Kontoristin. Am 30. Januar 1933 wird Hitler Reichskanzler. Die Brüder Pohorylle engagieren sich im Widerstand, und Gerda beteiligt sich an illegalen Flugblattaktionen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung am 18. März nimmt die SA Gerda in „Schutzhaft“, ihre Brüder sind untergetaucht. Vor der SA mimt sie die harmlose und naive Schönheit und gibt keine Informationen preis. Sie zeigt sich couragiert, als die Schreie einiger von der Gestapo geprügelten Männer in ihre Zelle dringen und initiiert ein Ablenkungsmanöver durch Klingeln und Rufen. Ihre Entlassung am 4. April verdankt sie ihrem polnischen Pass. Unter dem Druck der Nationalsozialisten ist ihr Vater 1933 gezwungen, sein Geschäft aufzugeben. Mit Ruth entschließt sie sich, in Paris Arbeit zu suchen und zu studieren. Im Herbst 1933 reist Gerda über Stuttgart nach Paris und wohnt einige Tage bei Meta. Es wird offenkundig, wie verschieden sich die beiden Frauen entwickelt haben; vor der bedrohlichen politischen Lage verschließt Meta die Augen – sie ihr zu öffnen gelingt Gerda nicht.

## Paris, die neue Heimat

In Paris angekommen wird es Gerda nicht gestattet zu arbeiten. Sie darf sich zwar in Paris aufhalten, muss aber, wie viele Emigranten, ihren Unterhalt durch Schwarzarbeit bestreiten. Ihre guten Sprachkenntnisse helfen ihr jedoch, eine Aushilfstätigkeit als Sekretärin im Büro des Psychoanalytikers Dr. René Spitz zu finden. Trotzdem reicht Gerdas Gehalt nicht zum Leben aus. Sie ist auf die Unterstützung ihrer Leipziger Freunde sowie Pariser Hilfskomitees angewiesen. In Paris trifft Gerda ihre Freundin Ruth Cerf wieder. Sie mieten sich ein erschwingliches Zimmer, das sich im Zentrum der Stadt in der Nähe von zahlreichen Cafés befindet. Ruth Cerf erinnert sich: „Wir haben beide sehr wenig Geld gehabt, so dass wir übers Wochenende meistens im Bett gelegen sind, damit wir Kalorien sparen.“ Dennoch besuchen Gerda und Ruth, als leidenschaftliche Kaffeehausgängerinnen, so oft wie möglich mit ihren sozialistischen Freunden die Pariser Cafés. Hier treffen sich die Flüchtlinge, hier wird Kritik geübt, hier wird Arbeit vermittelt und hier werden Informationen ausgetauscht.

In Deutschland werden 1933 die Angeklagten im Reichstagsbrandprozess freigesprochen. Die Emigranten schöpfen Hoffnung, den verloren geglaubten Kampf gegen den Nationalsozialismus wieder aufnehmen zu können. In Frankreich dagegen wird die Situation für viele Ausländer immer gefährlicher. Faschistische Kundgebungen sind an der Tagesordnung. Den Emigranten schlägt Fremdenhass und Antisemitismus entgegen.
Gerda und Ruth besuchen Veranstaltungen des SDS, dem „Schutzverband Deutscher Schriftsteller“, an denen auch Bertolt Brecht und Louis Aragon teilnehmen.

Im September 1934 lernen sie den ungarischen Fotografen André Friedmann kennen. André spricht Ruth an, da er sie gerne für einen Auftrag fotografieren möchte. Gerda begleitet ihre Freundin zum Fototermin und schließt mit André Freundschaft. Sie ist fasziniert von seinen künstlerischen Fähigkeiten. André nimmt an sozialistischen und kommunistischen Demonstrationen teil und liebt es, davon Fotos zu machen. Er spricht nur wenig französisch und kommt so nur schwer an Fotoaufträge.

## Gerdas Liebe

Während eines dreimonatigen Urlaubs, unter anderem mit André, entscheidet sich Gerda Fotografin zu werden. André und Gerda verlieben sich und möchten nicht nur zusammen leben, sondern auch gemeinsam arbeiten. Durch Andrés Vermittlung gelingt es Gerda, als Assistentin in der Agentur „Alliance Photo“ tätig zu werden. Dort erweitert sie ihre fachlichen Kenntnisse und erarbeitet sich fotografische Fertigkeiten. André nimmt zusätzlich Nebenjobs an und fotografiert weiterhin. Beide verdienen nun endlich genug Geld, um Miete und Essen bezahlen zu können.

Als Gerda eines ihrer Fotos mit großem Erfolg in einem französischen Modemagazin publiziert, wird sie Mitglied einer Journalistenvereinigung. Kurz darauf erhält sie ihren Presseausweis. Sie arbeitet nun als Sekretärin für André, jedoch weiterhin als Assistentin bei „Alliance Photo“. Beide entscheiden sich Künstlernamen anzunehmen, unter denen sie rasch bekannt werden: Gerda Taro und Robert Capa.

## Politischer Umbruch in Spanien

Am 17. Juli 1936 erfolgt der Militärputsch des Generals Franco und seiner Truppen. Die im Februar knapp verlorene Parlamentswahl des Mitte-Rechts-Bündnisses gegen die „Frente Popular“, einer Koalition aus liberalen, republikanischen und linksgerichteten Parteien, hatte den Ausschlag gegeben. Alle antidemokratischen Kräfte hatten sich für den Fall eines Wahlsieges der „Frente Popular“ verschworen: Militärs, rechtsgerichtete konservative Kreise und die Kirche. Gerda und Robert lässt dieses Ereignis nicht unberührt. Zusammen wollen sie nach Spanien.

Als Taro und Capa am 5. August in Barcelona eintreffen, haben hier die republikanischen Verteidiger die Situation ebenso unter Kontrolle wie in Madrid. Die Fotomotive sind revolutionsromantisch: Republikaner in neuer Uniform, dem „Mono Azul“, bewaffnete Frauen beim militärischen Drill und Kinder, die auf den Straßenbarrikaden spielen. Ruhe auch an der Aragonfront: Die Fotos zeigen gelangweilte Milizionäre, Bauern bei der Weizenernte, oft mit dem revolutionären Gestus der Kommunistischen Internationalen, der gen Himmel erhobenen linken Faust.

## „Reportage Capa & Taro“

Taro und Capa zieht es Ende August ins Kampfgebiet um Madrid. Kurz davor ist die Stadt von deutschen Junkers-Maschinen bombardiert worden. Hitler und Mussolini unterstützen von Anfang an die Nationalisten und liefern zahlreiches Kriegsmaterial sowie Truppen. Die Legion Condor ist der Kampfverband, in dem alle deutschen Truppenteile, vor allem die Luftwaffe, zusammengefasst werden.

Anfang September begeben sich Taro und Capa an die Front im Süden, da hier ein Angriff republikanischer Truppen erfolgen soll. Inmitten dieser Kampfhandlungen schießt Robert Capa das berühmteste Foto des Spanischen Bürgerkrieges: „Der fallende Milizionär“. Ein republikanischer Milizsoldat wird von Capa in dem Moment fotografiert, als ihn eine Kugel tödlich trifft. Taros und Capas Credo, „Wenn ein Foto nicht gut ist, war man nicht nah genug dran“, bestimmt die tägliche Arbeitsweise. Das Copyright „Capa“ wird zur begehrten Marke. Da die bisherigen Fotos auch von Gerda unter dem gemeinsamen Copyright „Capa“ veröffentlicht worden waren, verändert man das Gütezeichen in „Reportage Capa & Taro“.

## Freunde in der Fremde

Immer wenn Capa und Taro in Madrid sind, beziehen sie Quartier in der „Alianza de Intelectuales Antifascistas“, der enteigneten Villa eines Grafen. Das Haus wird genutzt für politische und kulturelle Veranstaltungen, als Büro und Unterkunft für ausländische Journalisten und Schriftsteller. Für Gerda wird die Alianza quasi ihr Madrider Zuhause. Taro fasziniert: Stets geschminkt und schick frisiert marschiert sie auch mal mit Stöckelschuhen an die Front. Ihre unkomplizierte, lebenslustige Art gefällt, und wegen ihres Mutes für ihre Arbeit als Fotoreporterin wird sie bewundert. Als während der Segovia-Offensive im Mai 1937 ihr Kamerastativ getroffen wird, kommentiert Gerda lakonisch: „besser als ins Herz.“ Mit Leica und Rolleiflex sieht sie sich als Kämpferin auf sozialistischer Seite. Mit ihren Dokumentationen von Tod und Kriegsgräuel möchte sie die internationale Gemeinschaft wachrütteln, in der Hoffnung, die politisch weltweite Allianz gegen den Faschismus zu stärken.

## Neue Eigenständigkeit

Anfang März 1937 arbeiten Taro und Capa für Louis Aragon, den Schriftsteller und Chefredakteur der neuen französischen Zeitung „Ce Soir“. Ihre Bilder erscheinen aber auch weiterhin in anderen Zeitschriften. Indessen arbeitet Gerda alleine weiter und versieht ab diesem Zeitpunkt ihre Arbeiten nicht mehr mit dem gemeinsamen Copyright, sondern stempelt sie mit „Photo Taro“. Zum Problem ihrer Beziehung wird der Wunsch Gerdas nach mehr Eigenständigkeit. Trotz ihrer anderen Liebschaften ist sie Capas „große Liebe“, er für sie jedoch „ein Kamerad“. Erst gegen Mitte April arbeiten beide wieder zusammen als Team. Sie begleiten Ernest Hemingway zu den Dreharbeiten des Films „The Spanish Earth“. Der Film, zu dem Hemingway das Drehbuch geschrieben hatte, soll die wirkliche Situation in Spanien zeigen und für Spenden- und Solidaritätsaktionen eingesetzt werden. Das Magazin „Life“ druckt 1941 einen Photographic Essay zu Hemingways Roman „Wem die Stunde schlägt“, zu dem er die Fotos ausgewählt hatte. Darunter finden sich Aufnahmen von Capa und auch zwei von Taro. Ausgerechnet Hemingway hat kein Verständnis für Gerdas Affären: Als er später davon erfährt, bezeichnet er sie als „Hure“.

Für ihre spanischen Kameraden ist Gerda schlicht „la pequeña rubita“ – der kleine Blondschopf. Auch wenn sie schlicht bequemes Schuhwerk, dazu Hosen oder einen weiten Overall trägt und eher aussieht „wie irgendein Straßenjunge aus Madrid“, fällt sie immer noch auf. Ein Adjutant General Walters berichtet: „Wir alle liebten Gerda sehr ... Unsere ganze Division bewunderte dieses kleine Mädchen für ihren Mut.“
Am 4. Juli 1937 beginnt der II. Internationale Schriftstellerkongress in Valencia, an dem auch Taro und Capa zugegen sind. Die Zusammenkunft weltweit bekannter Schriftsteller und Intellektueller verspricht internationale Aufmerksamkeit. Tags darauf fährt Capa nach Paris und Taro mit dem Kongress ins gefährdete Madrid: Eine Großoffensive der Republikaner beginnt. Als das Dorf Brunete eingenommen wird, möchte Gerda Fotos von der Front schießen. Gerda wird für die ersten Bilder der erfolgreichen Offensive bewundert und in den folgenden Tagen erscheinen in „Ce Soir“ und „Regards“ Titelseiten sowie eine Sondernummer mit ihren Fotos. In diesen Tagen hat Capa Gerda einen Heiratsantrag gemacht, den sie ablehnt.

## „Hier geht es hart auf hart. Deswegen bin ich da.“

Am 18. Juli 1937 setzt die nationalistische Gegenoffensive bei Madrid ein. Bewaffnet mit Foto- und Filmkamera – seit der Segovia-Offensive gehört sie mit zu Taros und Capas Ausrüstung – ist sie fast täglich an der Front. Gerda bleibt ihrem fotografischen Stil treu: Wenn sie Tote fotografiert, dann nur einzeln. Immer gibt sie ihnen ein Gesicht. Nie fotografiert sie einen „anonymen“ Tod oder gar Leichenberge.

Am 25. Juli, einem Sonntag, fährt Gerda mit dem befreundeten Ted Allan an die Front nach Brunete. Als sie im Hauptquartier eintreffen, warnt sie General Walter vor dem gleich beginnenden Kampf: „In fünf Minuten wird hier die Hölle los sein.“ Gerda und Ted gehen in einem Erdloch in Deckung, aus dem sie die tobende Schlacht beobachten. Gerda fotografiert pausenlos mit hochgehaltener Kamera und feuert zurückweichende Soldaten an, ihre Reihen wieder zu schließen.

Nach den Luftangriffen der deutschen Legion Condor und der italienischen Luftstreitkräfte kriechen sie aus der Deckung und fahren auf den Trittbrettern eines Verwundetentransportes zurück. Panik bricht aus, als Tiefflieger angreifen. Ein Panzer aus der Kolonne schlingert quer über die Straße, ihr Wagen will ausweichen, wird aber gestreift, Gerda vom Trittbrett gerissen und ihre Beine überrollt. An diesen schweren Verletzungen stirbt sie am nächsten Morgen im Lazarett.

## Die Kameradin „gleich der Rose“

Freunde bringen den Leichnam in die Alianza. Frontkämpfer, Künstler, Politprominenz, Presse sowie die Bevölkerung strömen herbei, um von der Aufgebahrten Abschied zu nehmen. Der Dichter Luis Perez Infante feiert Gerda Taro im Gedicht als eine Kameradin „gleich der Rose“. Capa ist untröstlich: „Als Gerda starb, war auch mein eigenes Leben in gewissem Sinne zu Ende.“

Zu der Trauerfeier in Paris am 1. August 1937 säumen Zehntausende die Straßen, als der Trauerzug, angeführt von ihrem Vater Heinrich, vorbeizieht. Auf dem Friedhof Père-Lachaise halten die Dichter Louis Aragon und José Bergamin die Grabreden. Noch Tage später sind die Zeitungen voll von Abschieds- und Dankesbriefen sowie Nachrufen und ihren Fotos. Ihre Ruhestätte, mit Alberto Giacomettis entworfenem Grabmal, wird zu einem Wallfahrtsort der sozialistischen Bewegung und zum Mahnmal gegen Krieg und Faschismus.

**Fotos**
Seite 1, Titel: Gerda Taro, fotografiert von Robert Capa, 1937; Bildstreifen: Fotografien von Taro aus dem Spanischen Bürgerkrieg; letztes Foto rechts: Taro an der Front, fotografiert von Capa.
Seite 2, Bildstreifen von links: Taro und Pieter Bote, Stuttgart 1928; Taro und Capa, Paris 1935; Taro 1927; Taro 1936; Taro Juli 1937.

**Impressum**
Reihe DENKBLATT · Herausgegeben von Michael Kienzle und Dirk Mende, Stuttgart 04/2007
Stiftung Geißstraße 7, Geißstraße 7, 70173 Stuttgart · www.geissstrasse.de
Redaktion: Unitext Stuttgart: Annegret Hägele, Anne Klasen, Matthias Morhardt · Gestaltung: 6B, Stuttgart
Dank an Irme Schaber · Bildnachweis: Mit freundlicher Genehmigung von Irme Schaber und des ICP, New York
Literatur: Irme Schaber „Gerda Taro. Fotoreporterin im Spanischen Bürgerkrieg“, Jonas Verlag, Marburg, 1994

Mit freundlicher Unterstützung von BBT Aktiengesellschaft